

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Deutsche Sprachproben aus Ungarn.

Autor: Schröer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEUTSCHE SPRACHPROBEN AUS UNGARN.

Nichts spricht überzeugender von dem Leben eines Volkes als mundartliche Sprachproben. Mögen die nachfolgenden Kleinigkeiten diesen Eindruck nicht verfehlten in einer Zeit, wo man das Vorhandensein von Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen so gerne verläugnen möchte, ja wo ihr Bestand gefährdet ist. Ungarn zählt ihrer, ohne Siebenbürgen, über 1 Million, 592 Tausend.

1. Ein Dichter in Zipser Mundart.

Im Jahre 1864 erschienen in Wien in Commission bei Tendler und Compagnie (K. Fromme) im Verlage des Verfassers „Fliegende Blätter in Zipser Mundart von Ernst Lindner“ in kleinen Heftchen, die, gesammelt, gerade hundert gezählte und bezifferte Seiten füllen, danach sie zu citieren sind. Es sind Gedichte, die uns mit einem mundartlichen Dichter von nicht geringer Begabung bekannt machen, der es verdient, auch in weitere Kreise eingeführt zu werden. Seine fliegenden Blätter sind in der Zips viel gekauft worden, und er ist dort eine bekannte Persönlichkeit; doch über das Ländchen hinaus werden sie nicht viel gedrungen sein. Ich will davon einiges mittheilen und ein Verzeichnis seltener Ausdrücke, die in denselben vorkommen, darauf folgen lassen, zugleich als einen weiteren Nachtrag zu meinem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes (Wien, 1858), zu dem ich diese Sprachproben natürlich nicht benutzen konnte, da sie noch nicht erschienen waren. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, dass diese Gedichte, was die Darstellung des Wortlautes anlangt, mit musterhafter Genauigkeit niedergeschrieben sind. Ich kann die Schreibung des Verfassers zwar nicht beibehalten, weil sie von der in dieser Zeitschrift befolgten abweicht; doch lässt sie sich leicht in die übliche umschreiben, ohne dass die Lautdarstellung verliert.

Schon die Ueberschriften der einzelnen Heftchen sind anziehend; z. B.: „*Frisch blîndijer¹ und schéin richendijer¹ zépserscher lîderpuschen²; en³ verflitzten⁴ jong und verschémten jonkfern vor di brost gestochen¹¹ von Léndners Ernst von Kéisenmark. Erschte blûm,*“ oder: „*Immer blîndijer, zéuberkreftijer zépserscher lîderpuschen, wôser⁵ durch alle dirren stéit⁶ tchwëschen⁷ gebîrich und der Kundert⁸ en sëtten⁹ schéin geroch verbréit, das alst¹⁰ derquékt és und verwundert. En éignen gêrtchen ôpgeflekt, en jongern med en gris-chen, en jonk-*

fern med en kis-chen von Wîn aus en di Zëps geschëkt“ etc. oder mit dem Zusatz: „En éignen gértschen ôpgeflekt, viltausendméul ons herz gedrekt, flësseigelndich noch ôngeblëkt, dann en di libe Zëps geschëkt etc., oder: En herzensgrond frisch ôbgebrochen, mët lib und fraindschaftssaid èmschlong und Zëpsens jonkfern, Zëpsens jong vor di traicherze brost gestochen“¹¹ etc.

Léublîd ofs kléine.

(Loblied auf das Kleine.)

Fart¹² tûn di lait nar's grûse léuben,
es kléine dàs léubt nîmand, néin,
and dach ës s herlichste ow êrden,
es herlichste en himmel kléin.

Kléin ës di pærel (*Perle*), kléin der démant,
der allerschenste éidelstéin,
and kléin bëst dû, main klôre pærel,
main heller démant, dû bëst kléin.

Kléin sain di hêren himmelskënder,
di lîben engelchen sain kléin,
and dû, der engelchen alnschenstes,
main goldich engelchen, bëst kléin.

Kléin, said ich dich, du kléine maus hå,
ës euch di welt, der himmel main;
denn maine welt, main alst,¹⁰ main himmel
bëst dû je, goldje grimmel¹³ main!

Séugôr (*sogar*) der gott, dër aus dën himmel
lenkt all mäin senn and al main sain,
der allergrëste von aln gëttern,
der gott der lib ëst kléin.

Der éigelt (*äugelt*) en dain lîben éugen,
der lechelt of dain lîben mund
and schist déuhêrn¹⁴ di sissen tfail¹⁵ mer
tiff en main herzens tifsten grund.

Ich gebe zu dem Obigen vorläufig nur die Erklärungen, die zum Verständnis erwünscht sein dürften.¹ Ein alphabetisches Verzeichniß sel-

1) Der Herausgeber fügt denselben einige Verweisungen auf diese Zeitschrift und auf Schmellers bayer. Wbch. (2. Ausg.) bei.

tener Ausdrücke mit Citaten aus den hier nicht mitgetheilten Gedichten Lindners soll nachfolgen.

1. *frischblîndijer, schéinrichendijer, flësseigelndich*, frischblühen-der, schönriechender (= duftender), fliesäugelnd (= weinend; vgl. Schmell. I², 50: wasseräugeln und mhd. *vlôzougen*, weinen). Das Partizip ist durch diese erweiterte Form (-endic) in der Zipser Mundart fast verdrängt, wie im Schlesischen daraus eine Partizipendung *-nig* (*laufnig* = laufend; Weinhold, Dialektforsch. 109), im Hennebergischen *-ning* (Zeitschr. II, 172, 81. III, 131. V, 411, 15) wurde, das an das englische *-ing* erinnert. Aehnliche Formen in den Mundarten des ungrischen Berglandes (*bückndeng* wüthend, *trägndeng* [in Kärnten *trägndig*] trächtig, *hinkendeng* hinkend, *lèbendeng* lebend, *schütteldeng* schüttelnd, *laufndeng* laufend, dazu fränkisch *schreienig*, koburgisch *lachenig*, hennebergisch *lacherig*, aachisch *reuetig* ruhendig u. a.) sind angeführt und besprochen in meinem Nachtrag, S. 19 f. [261 f].¹

2. *puschen*, m., für Strauß dürfte aus dem Österreichischen eingedrungen sein; mhd. *busch*, *bosche*, gen. *boschen*. Die schwache Genitivform ist in der Mundart in den Nomin. vorgedrungen. Zeitschr. III, 524, 17. IV, 499. Schmeller I², 299.

3. *en*, den, dat. plur.

4. *verflitzt*, verteufelt, kühn, wie österreichisch *verflixt* für verflucht. Zeitschr. II, 342. III, 129. V, 467. VI, 272, 35.

5. *wôser, wosse, wôses*, welcher, e, es; aus *was er*, der, welcher.

6. die dürren Städte, wol im Gegensatz zum grünen Feld.

7. *tschwëschen*, zwischen. *tsch* für *z* in den Mundarten des ungrischen Berglands findet sich auch in *luetsch*, lurz, und *Kuntschéipchen*, Kunzhöfchen; sieh Laute, S. 229.

8. *Kundert*, auch *Kunnerd*, heißt das Flüßchen Hernád in der Zips. Der alte, urkundliche Name ist Conrada fluvius. Vielleicht ist auch der madjarische Name Hernád darauf zurückzuführen.

1) Ich citiere meine Schriften über die deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes wie folgt:

Darstell., d. i. Darstellung der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes.
Wien, 1864.

Laute, d. i. Die Laute der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien,
1864.

Nachtr., d. i. Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr.
Berglandes. Wien, 1859.

Wtb., d. i. Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien,
1858.

9. *sätter, sättener*, solcher, ist besprochen Wtb. 46. 97. Darstell. 19. Z. VI, 170, 73. 174.

10. *alst*, alles; vgl. dazu *als* für alles in Grimm's Wtb. I, 246 und *alst* für als daselbst 262. Z. VI, 423, 18.

11. *gestochen*, gesteckt; dazu theilte ich schon Darstell. S. 83 [333] eine Bemerkung aus Richey's Hamburg. Idiot. mit: „*stéken* bedeutet stecken und stechen. Daher ist bei Unwissenden, wenn sie hochdeutsch reden, die Vermengung beider Formen sehr gemein.“

12. *fart*, auch *fartern* und *fort*, *forten* für immer (fortan, fort-hin) ist ein altes Zipser Wort; s. Wtb. S. 50.

13. *grimmel*, f., die Kleinigkeit, ursprünglich Krümchen; s. Wtb. 56: *grum*, f., *grimel* etc., schles. *grümpel*, fränk.-henneberg. *krömpela*, aus nd. *kröme*, nl. *kruim* etc. Z. II, 78, 8.

14. *déuheren*, daher; vgl. die Adverbformen *überallen*, *woheren*, *höheren* etc. Darstell. S. 17 [267].

15. Das pf im Anlaut vor Vocal wird in der Zips immer *tf* oder *f*: *tfann*, *fann*, Pfanne, *tfil*, *fil*, Pfül, *tfaifen*, *faifen*, pfeifen; s. Laute, S. 218 [212].

2. Presburger Mundart (Preschpúag'a spräch).¹

Kindersprache.

åha (—o), halt! gefehlt! *åhå* (o—), warum nicht gar!

ai ai, n., das Streicheln der Wange. *gimmar an ai ai*, *an ai'l sché̄*, *tui mi sché̄ ai'ln* (zweisilbig *ai-a'l'n*), gib mir ein Eiei, ein Eilein schön, thu mich schön eieln. Demin. *aia'l* (—u) n. Schmeller I², 2 schreibt: *aial*, *aidal*, *ai-əl*.

ais gē̄, spazieren gehn, s. Schm. I², 159: *aiß. kumm*, *gemmar aiß*; *aißi aißi*; *gemmar aißi pappá*, komm, gehn wir aus; aushin, aus-hin; gehn wir aushin fort.

páppa'dln, essen; vgl. Schmell. I², 398.

pappá gē̄, spazieren gehn; von *pâ*, m., die grüßende Handbewegung zum lebewohl. *màch ann sché̄ pâ! såg' sché̄ pâ!*

taitai, n., Musik. *Héast, sché̄s taitai?* *Wá'a't, mir wéan a sché̄s taitai machen!* Hörst du, schöne Musik? Warte, wir werden eine schöne Musik machen. *taiditum taiditum!* Musik nachahmender Ausruf.

1) Der Name von Presburg lautet schon althochdeutsch *Bresbure* (Pertz, mon. V, 126); das ist zusammengezogen aus *Brezisburg* mit Ausfall von *zi*, wie aus den ahd. Formen (Pertz VII, 124, 131) ersichtlich ist, vgl. *groest* aus *groezist*. Die mundartliche Aussprache *Preschpúag'* beweist schon, daß hier kein historisches *z* (= β), sondern *s* anzunehmen ist.

titschen, stossen; *titsch!* stolse! *kumm, titsch ma zsàm mit unsari óar,* komm, stossen wir zusammen mit unsern Eiern. Schm. I², 555.

tetschen, aufschlagen; *nuss auftetschen*, Nüsse aufschlagen. Vgl. *dat-schen*, Schm. I², 555.

tætschen, f., Backenstreich.

tæz in *pucki tæz màchen*, mit dem Kopf anstoßen; auch *pamarl tutz màchen* in derselben Bedeutung.

tschätschæ, schön; *schau*, *tschätschæ* (—), *wülst as hæbn dàs tschätschæ?* schau, wie schön! willst du es haben, das Schöne? — könnte auf *schön* zurückzuführen sein, doch ist der Vocal ä, æ nicht, wie bei *schön*, ê (*schê*).

tschihî! fahre! zum Wagenpferd. *tschihî fâa'n*, mit Pferden fahren.

hai^dln, *haihai màchen*, *haidi haidi màchen*, *haidi puppû màchen*, schlafen. Vgl. Schm. I², 1028: *heieln*.

hàttå (—)! vorwärts! *hàttå tschihî fâa'n*, ausfahren; s. *tschihî*. Von dem Fuhrmannsrufe: *hott!* rechts! und -å (mhd. -â, das in der Mundart durchaus -å wird): *kugelå!* wie mhd. *wâfenâ* u. a. m.

kackâ (beide k nicht aspiriert), böse, abscheulich; *nîd pâppa^dl* (zweisilbig) *dês*, *dàs ìs kackâ!* nicht iſs dies, das ist abscheulich. Vgl. *kacken*, Schm. II², 1222.

kàngilàng, n., etwas baumelndes, klunkerndes; ein Apfel an einem Bindfaden ist *a schê's kàngilàng*, das man dem Kinde vorhält und schwingen lässt, unter Absingen des Reimspruches:

kàngilàng,
ta pfâff ìs krâng,
ta mësna lait,
ti kui schraid: mü!

la lâ! fort, nichts da, die Hand ist leer! *wo iss vôg'arl?* *la lâ!* wo ist's Vöglein? fort! *lalâ peppæ ggânga-n-iss!* fortgegangen ist es!

màmâ~, m., der böse Mann, der Mann-Mann. *Wàat, hiaz kumt ta màmâ~!* warte, jetzt kommt der Böse! — Eine Reduplication wie *ai-ai*, *pappâ*, *taitai*, *tschetschæ*, *haihai*, *kackâ*, *lalâ peppæ*!

nonno, bös. *Muist nîd nonno sai~, tu nonno mâdl, tu nonno pui!* sollst nicht schlimm sein, du böses Mädchen, böser Bube. *nonnô*, m., der Böse, wie *màmâ~*. — Wol von *no*, nun. Schm. I², 1712.

Gewisse natürliche Bedürfnisse bezeichnet die Kindersprache: *wiwi màchen*, *wîsa^dln*, mingere; 'ä 'ü màchen, cacare. Darüber s. Grimm, Wtb. I, 5. Schm. II², 1039.

3. Preschpúága hauapuim.

Presburger Hauer- (Weingärtner-) burschen.

*Staikts aufa-r-am pám
und schauds áwa-r-am lám,
unt tà gengan ti rôzinga
hauapuim hám!*

steigt herauf auf den Baum
und schaut herab auf den Lehm,
und da gehn die rotzigen (unreifen)
Hauerbuben heim.

am, nicht nur für an dem, sondern auch für *aufn*, auf den, und selbst für auf dem ist auch in der Wiener Mundart häufig.

*Ann óansa háms trunga-r-,
ann zwóara háms záld;
unt tà hám si ti rôzinga
hauapuim práld!*

einen Einser (Wein um einen Groschen?) haben sie getrunken,
einen Zweier haben sie gezahlt,
und da haben sich die rotzigen
Hauerbuben geprahlt!

4. Preschpúága fiácka.

Presburger Fiaker.

*Frau wiatin, hähå !
t fiácka sann tå,
sann lustig'i laid,
hám a göld und a schnaid — àda wåf!*

Frau Wirtin, hoho!
die Fiacker sind da,
sind lustige Leute,
haben (ein) Geld und Muth — oder was!
(d. i. du magst es uns glauben!)

*Lusti pain gréana pam,
wo ti fiacka sann,
trauri pain tís,
wo ka lanküdscha-r-íf — àda wåf!*

Lustig beim grünen Baum (Gasthausname),
wo die Fiaker sind,

traurig beim Tisch,
wo kein Landkutscher ist — oder was!

*Wéar ann fiácker wüll hám,
muás ann salupmáintl trággn
und éam ann péarlpaidl spendáian,
tē ann fiácka wüll kriagn — àda wásf!*

Wer einen Fiaker will haben,
muß einen Umhangmantel tragen
und ihm einen Perlbeutel spendieren,
die einen Fiaker will kriegen — oder was!

Einzelne Ausdrücke.

Waschel, Pascha. Vgl. Schm. II², 1039. *Tés ís a rechta waschel, a tíakischa. Gé ma mód ann tíakischn waschel, mód so an wàmpatn!* Dies ist ein rechter Bascha, ein türkischer (= ein dickbauchiger Mensch); geh mir mit einem türkischen Bascha, mit so einem wampichten! So äusserte sich ein Frauenzimmer, der man einen dicken Wittwer empfehlen wollte. *Waschel* ist aber auch in Presburg der Name grosser Fleischerhunde, der ohne Zweifel ebenso auf das türkische bascha, madjar. basa (spr. bascha) zurückzuführen ist. Damit erledigt sich ein etymologisches Bedenken Gutzkow's in seinem Romane Blasedow und seine Söhne (1838) I, 107: „ein treues Thier, Wasser genannt (ein auf dem Lande üblicher Hundenname, der entweder, wenn die Türken etwas tiefer nach Deutschland gekommen wären, von *Vezier* abgeleitet werden müfste oder mit *Azur* zusammenhängt).“

Plàikn, f., eine Wasserfläche im Ried. *In ta Wíselpuágá gspànschäft, pain Naisidlasé, inn schwimatn wásn, fint ma vül këpprin. A këppprunn ís a klóá's lög' inn wásn; àwa-r-a gràss lög', wàs schà a plessn ís, téf schöldns a plàikn.* In der Wieselburger Gespanschaft (in Ungarn), beim Neusiedlersee, in dem schmimmenden Wasen (dem Ried, sumpfigem Röhricht, madjarisch hanság, spr. hänschaag) findet man viele Keckbrunnen (d. i. eigentlich ein Quickborn, ein lebender Quell. Schm. I², 1222). Ein Keckbrunnen ist ein kleines Loch in dem Wasen; aber ein grosses Loch, das schon eine Blöfse ist (eine grófse entblöfste Stelle), das nennen sie eine Blacke.

Es ist dies *Plàikn* nichts andres als Schmeller's *Blaicken*, erdent-blöfster Fels u. dgl. I², 323. Es scheint zu ahd. *pleichén*, blafs werden zu gehören, dem auch die Bedeutung von *plecken*, blecken, sichtbar werden, zukommen kann.

Bemerkenswerth in Obigem sind noch die Ausdrücke *Wåſen*, *schöldn* und *Plessn* in dieser Anwendung.

Wåſen, m., ahd. *waso* (vielleicht eins mit *wrase*, rasen) heifst auch bei Rosenheim ein mooriger Bezirk; s. Schm. II², 1017. Dort, in Rosenheim, sind neuerlich Weihnachtsspiele gefunden worden, die mit denen des ungrischen Heidebodens (in der Wieselburger Gespanschaft) wörtlich übereinstimmen. Weihnachtspiel in Oberbaiern von A. Hartmann (München, 1875).

schöldn, nennen; *éa schült si Rambauer*, er nennt sich R., heifst R. Vgl. dazu Schm. II², 416.

Plessn, f., Blöfse, sonst eine grasentblöfste Stelle in der Wiese, eine Glatze u. dgl. Schm. I², 330.

ploschat, röthlich, in: *ti kéaschen wéan schà ploschat*, die Kirschen werden schon röthlich, sagte ein Gärtner in Rodaun (bei Wien) im Frühjahr 1871. Der Ausdruck erscheint erst in der neuen Ausgabe von Schmeller's Wtb. I², 331 ohne weiteren Zusatz. Vgl. nl. *blos*, die Schamröthe, *blozen*, erröthen, oder engl. *to plush?* — Auch in Presburg hörte ich *plùschadi kéaschen*, sich röthende Kirschen. Nach dieser Aussprache wäre die schriftdeutsche Form *blaschend* zu vermuten. Da mhd. *blasse*, f., weifser Fleck, auch *blaschen* lautet, davon *blaschet* (= *blaschend*) mit einer Blässe versehen bedeutet (s. Schm. I², 330), so könnte es damit eins und dasselbe sein. Es müfste nur noch nachgewiesen werden, ob die Bedeutung des alten mhd. *blas*, n., Glut, Fackel, (angelsächs. *blase*, engl. *blaze*, vgl. altnord. *blasa*, erscheinen, schwed. *blässa*, glühen), das mit *blasse*, Blässe, verwandt ist, in *blaschen*, *blaschet* noch nachgefühlt wird, d. h. ob diese Formen, wo sie vorkommen, nicht nur Blässe und mit einer Blässe begabt, sondern ob sie auch einen leuchtenden Flecken, feurig leuchtend bedeuten.

WIEN.

SCHRÖER.